



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Consilia Sapientiae. Oder Rath und Erinnerungen der Weisheit

Boutauld, Michel

Nürnberg, Anno M.DC.XCI.

Betrachtung.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-51856](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-51856)

wann andere zu schreien anfangen
wir gebrauchen Schelt- / Wort-
Drohungen / und gewaltsame Mittel
um sie schweigen zu machen ; und
dencken nicht / daß wir es mit einem
einigen gelinden und guten Wort
viel besser richten könnten.

Eine sanffte / höfliche und bescheidene
Zunge ist in seinem Haus / und in der
Gesellschaft / wo sie sich befindet
ein Baum des Lebens / jederman
Früchte des Trosts und Argens
für seine Bekümmernüsse und inner-
liche Kranckheiten davon abbrechen
dann sie heilet alle Wunden un-
serer Seele. Eine vermessene Zunge
gegen / ist gleich einem Schwert
sie verwundet / und durch seine un-
dachtsame Reden / sie biß auf das innere
sie verleset.

Betrachtung.

Nichts ist / worinn der Mensch
so sehr übet / als mit seinen
den zu reden / und umzugehen / und

ist auch nichts / worinnen er weniger zunimmt / oder worinnen er unwissender und unvollkommener ist / als dieses.

Wir fangen von unserer Wiegen an mit den Leuten umzugehen / und wissen gleichwol in unserm sechzigsten Jahr nicht wie wir es recht machen sollen: Ja wir lernen so gar zuruck / und je mehr wir an Jahren zunehmen / je gefährlicher und unentschuldlicher werden unsere Fehler hierinnen.

Etliche haben sich die Mühe genommen / andere / in diesem Hand=Werck mit den Leuten zu conversiren / zu unterweisen / ein jeder pflegt es zu lernen / die allerwenigsten aber können es. Die größten Lehr=Meister / die am verständigsten davon sprechen / thun es oft am wenigsten / sie schreiben vortrefflich davon / ihre Zunge aber regieren sie nicht nach ihrer Seder. Ihre Regeln übersteigen ihr Vermögen / und sie können solchen selbst nicht nachleben / also / daß fast keine Kunst in der Welt ist / welche mehr schöne Lehren und weniger Exempel hat / als diese / wie man vernünftiglich mit den Leuten umgehen soll.

Könnt

Könnt ihr nun nicht auf diese
Staffel gelangen / und unter der
dieser trefflichen Leute seyn / so die
schafften entzucket machen / so best
euch zum wenigsten / daß ihr nicht in
Zahl der Ungestimmen und Beschr
lichen seyet / oder doch machet nicht /
man euch für unerträglich halte.

Unter diese Zahl aber gehören
lich diejenige / die anders nichts will
als nur was in einem jeden Haus /
an dem Leben eines jeden Menschen
schändlichsten ist / und die hernach
nen / sie seyen darzu bestellt / daß sie
Unterlaß davon reden / und es
Orten ausblasen sollen. Das
diese Leute welche feck in Affterreden
verschämt in Gegenantworten / und
erschöpflich in Plautern sind.

Wer solcher Leute Gesellschaft
vermeiden kan / der ist zwar klug genug
der aber ist noch klüger / welcher /
er sie antrifft / sie reden läßt / und sich
ihnen nicht viel einläßt. Am aller
sten aber ist derjenige / welcher es
richtet / daß sie selbst sich fürchten
was mit ihm zu thun zu haben / und

die ihn sehen / sich vernünftig halten müssen.

Unter diese Zahl der Unerträglichen gehören auch fürs andere / die grosse Schwächer / nemlich diese / sie seyen nun gleich Männer oder Weiber / welche in den Gesellschaften das Maul immerfort offen haben / und die / wie der Philosophus Anaximenes ganze Ströme von Worten von sich schütten / und darunter kaum einen Tropfen Verstand spüren lassen.

Derwegen so gewehnet ihr euere Orts euch mehrere Bescheidenheit an / wann ihr geredt habt / so laßt andere auch reden / laßt andern so viel Platz / daß sie euch antworten können / und bezwinget euch / so lang stille zu schweigen / bis sie ausgeredt haben. Weiset ihnen / daß ihr so wol schweigen als reden könnt / und macht nicht / daß man von euch sagen möge / wie von jenem Philosopho, die Natur hab an statt zweyer Ohren / euch zwey Zungen gegeben.

Die dritte Stelle der Unerträglichen nehmen ein / diejenige Narren / welche von nichts hören und reden können / als

als nur von ihrem eigenen Lob / weils
gleichsam nichts wissen / als nur die
storie von ihrem Leben un̄ von ihren
ten / und ist hierbey noch das Beschre-
lichste / daß sie andere Leut gleichsam
thigen wollen / sie sollen auch von nicht
anders / als von ihren Geschichten
sen : Derohalben erzehlen sie solche
nem jeden mit dem sie nur zu reden
kommen / und ob sie es schon ohne Unter-
laß hersagen / so vergessen sie doch
zeit / daß sie es gesagt haben / und
bey jeder Gelegenheit wieder von vorn
damit an.

Solche ruhmredige Leute sind in
Gesellschafften nicht viel angenehmt
als die so da stincken / und ist einem re-
schaffenen Mann gewaltig übel bey
Sache / wann er sich zwischen zwey
gleichen Personen befindet / und mit
ren nicht weggehen darff.

Muß man es also dahin antragen
daß wann man ja bey ihnen bleiben
und ihre Thorheiten anhören muß
doch sich von ihnen nicht anstecken
noch die Gewonheit von sich selbst zu
den / und sich zu rühmen / nach

Exempel annehme / sondern daß man sie
vertragen lerne / ihnen aber nicht nach-
folge.

Nehmet derothalben dieses für eine
Regel an / daß es unvergleichlich weni-
ger schimpfflich seye von andern gespot-
tet und gescholten zu werden / als sich
selbsten loben. Dann das geschieht
oft / daß die Betrüger und liederliche
Gesellen einen klugen Mann schelten
und anklagen / nie aber / daß ein Kluger
sich selbst loben sollte.

Zum vierdten pfleget man auch un-
ter die Unerträgliche zu zehlen die ver-
messene und grobe Schalcks-Marren /
die nichts ohne Gespött sagen / auch
nichts lächerliches vorbringen können /
ohne andere die ihnen zuhören / zu beleis-
digen. Ohne ist nicht / daß die erbarn
und vernünfftige Scherz-Keden / das
Salz von unsern Gesellschaften sind /
welche / wann man nicht jezurweilen dar-
unter lachet / sich leicht verderben und
abgeschmackt werden. Allein der Ueber-
fluß dieses Salzes ist weit schlimmer /
als der Mangel desselben / und das zu
viel und zu wenig / wohnet hierinnfalls
gewalt

gewaltig nahe beysammen. Dahero
braucht es grosse Kunst/ um in der Mit-
tel-Maas zu bleiben/ und nicht auf einer
oder den andern Excess zu verfallen.

Wann ihr nun nicht absonderlich
flug seyd / und nicht wol gelernet habt
höflich und mit guter Art zu scherzen / so
lasset euch mit andern in dergleichen Ge-
lächter oder Wort-Wechsel nicht leicht
ein.

Es wäre noch gut wann solche Pos-
sen-Reisser so Flug wären / als die unnu-
tznfftigen Thiere / diese / wann sie mit
einander spielen / und aus Scherz rau-
fen / so solte man dencken / sie beissen ein-
ander bis außs Eingeweidt / und zerrei-
sen sich / da sie doch nur mit einander
scherzen / und wissen sie ihre Zähne und
Klauen so wunderbar einzuhalten / daß
sie einander nicht einmal die Haut ver-
lehen.

Hingegen können die Possenreißer
selten ihre Zung im Zaum halten; sie treiben
ihre spitzige Worte und Stiche bis
ins Herz hinein / sie können nicht spie-
len / sie machen dabey allezeit blutrünstig
sie schlagen allezeit eine Wunde ihrem
Freund

Freund ins Herz/ und man kommt von ihnen nie unbeschädiget.

Es ist eine gemeine Kranckheit unter unsern Gesellschaften/ daß wir einander gleichsam den Krieg ankünden/ und den Nachbarn durch scharffsinnige Anzäpfungen oder unschädliche Lust-Pöffen/ angreifen wollen/ allein wir lassen bey diesem verstellten Krieg und Streit mehrentheils diese Grausamkeit mit unterlauffen/ daß wir gern etwas von einer warhafften Verachtung mit einmischen/ wir meinen nicht/ daß wir recht gelacht haben/ wann unser Freund sich nicht in Herzen getroffen oder zum theil beleidigt befindet.

Was aber Leute von grossem Verstand und erhabenem Gemüth seynd/ die wissen den Respect unter solcher Gemeinschaft/ oder Familiarität und Scherz-Krieg mit einzumengen/ und zu verhüten/ daß bey solchen/ aus lustigem Gemüth herflüssenden Gegen-Keden und Freunds-Streichen/ nicht etwa ein Anzeigen eines Stolzes und Geringsachtung oder ein Wort so beleidigen könnte/ sich einschleiche.

R

Za

Ja ihre Wissenschaft gehet noch weiter / sie wissen eben diesen Respekt auch so gar unter die Ausfirkungen / Drohungen und unter den warhafften Zorn mit zu gebrauchen.

Ein solch verständiger Mann weiß wie er mit seinem Knechte reden soll ohne ihn zu verachten / und ohne ihm ein Wort zu sagen / so ihn beleidigen könnte. Er weiß als Richter mit einem Strafbaren zu reden / und ihm seine Laster ernsthaft und erschrocklichen Worten vorzuhalten / ohne dabey zu vergeffen daß jener sowol ein Mensch als er sey. Er klagt an einem solchen nichts an / als dessen bösen Willen / er schilt an ihm was er aus Vorsatz Böses gethan / ohne diß anzugreifen / was sein Unglück oder die Natur an ihm gewürcket hat.

Hat man derohalben zur Regel anzunehmen / daß wir Menschen einander unverbrüchlichen Respekt schuldig seynd / und soll man auch den Kindern und Bettlern dasjenige nicht versagen was wir uns schuldig erkennen / so einem Stein oder Holz zu thun / was

solches das Bild oder die Gleichheit von Gott/oder einem Heiligen hat.

Weiln wir nun insgesamt das Bildnuß Gottes an uns tragen / so ist es soviel als eine Gottslästerung / wann wir einer den andern verachten wollen. Und diese heimliche Neigung / die wir ins gemein haben / äußerlich zu bezeugen / wie wir diesen oder jenen innerlich nicht viel achten / die hat der böse Geist uns mit seinem Gift dazumal zugleich eingeblasen / als er die ganze Menschliche Natur verderbt hat.

Ach könnten wir doch einander den gebührenden Respekt geben / so würden in unsern Vertraulichkeiten lauter himmlische Süßigkeiten / und in unserm Hauswesen lauter Freyheit zu spüren seyn.

Hingegen verursacht die hin und wider geschehende Verachtung / allen Krieg in den Häusern / der Krieg aber alle das Ubel / so wir ins gemein sehen müssen.

* * *